

Birte Holschuh
Anstandslos

Überall lagen bestickte Kissen. Sie trugen verschiedene Schriftzüge. Auf manchen stand eine Jahreszahl.

„Schön, dass Sie Zeit gefunden haben vorbeizukommen.“

„Ich danke Ihnen für die Einladung.“

Sie wies mir einen Platz zu und verließ den Raum.

An den Wänden hingen Plakate. Nur an ganz wenigen Stellen war noch Tapete zu vermuten. Einen Großteil konnte ich entziffern. Wenige, klein gedruckte, waren für mich nicht lesbar. Aus Eitelkeit trug ich meine Brille selten. Ich sah genug. Was ich nicht sah, war nicht wichtig.

Als sie zurückkam, bot sie mir einen Frauenmanteltee an. „Sehr gern“, antwortete ich, obgleich ich mich fragte: Warum ausgerechnet Frauenmanteltee? Sie servierte mir ein Glas mit morgenurinfarbenem Inhalt. Ich muss gestehen, es schmeckte weniger scheußlich als erwartet.

„Noch einmal, ich freue mich sehr, dass Sie gekommen sind. Wir sind ein Haus der Frauen. Bitte nicht mit einem Frauenhaus verwechseln. Jede darf sich geben, wie sie ist. Wir Frauen sind ...“

Ich hatte aufgehört zuzuhören. Ihre monotone Rede hatte etwas Einschläferndes.

Hinter ihr hing ein Plakat mit der Aufschrift „Rettet die Gebärmutter“. Es war so groß bedruckt, dass es nur für Blinde nicht lesbar war. Meine Fantasie schickte mir Bilder von emsigen, in Reih und Glied aufgestellten, weiße Overalls tragenden Männern und Frauen, welche eine Gebärmutter nach der anderen aus Krankenhäusern in sichere Unterkünfte brachten.

Eine Gruppe in Hanf und Jute gekleidete Frauen betrat den Raum. Die Menstruationsbeauftragte entschuldigte sich abermals. Sie öffnete ihnen die Tür zum Atemraum.

In meinem kurzen geblühten Polyesterkleid kam ich mir vor wie ein Diesel nach Euro-2-Norm ohne Partikelfilter bei einer Radtour.

Die Atmerinnen hatten sich zurückgezogen. Leider blieb die Tür offen. Sehr ursprüngliche Laute drangen zu mir. Würde ich das täglich aushalten?

Die Gastgeberin wandte sich wieder mir zu. Sie begann zu reden. Aufgrund des starken Geräuschpegels aus dem Atemraum konnte ich ihr nur schwer folgen.

Mein Blick schweifte weiter und blieb bei der Aufschrift „me too“ haften. Ich hatte einen Mann vor Augen, der den Atemraum betritt und eine der Damen berührt. Spontan fiel mir nur ein Notarzt ein. Er müsste jedoch die Fenster weit öffnen. Der natürliche Geruch, der dem Raum entrann, hatte etwas Beißendes.

Ich, als Freundin der Ganzkörperrasur, hatte trotz Polyestertierchen einen nahezu neutralen Körpergeruch. Ob Geschäftsmänner über eine Agentur für Hostessen Atmerinnen buchen würden?

Die Mutter der Gebärmütter fragte, ob es mir gefallen könnte, jeden Tag hier zu verbringen.

„Nur mit Notarzt“, antwortete ich und erschrak, dass ich das wirklich sagte.

„Bei uns darf jede so sein, wie sie ist. Es wäre allerdings schön, wenn Sie weniger Make-up verwenden würden. Natürliche Materialien für Kleidung bevorzugen wir auch.“

„Ich habe ein Seidenkleid.“

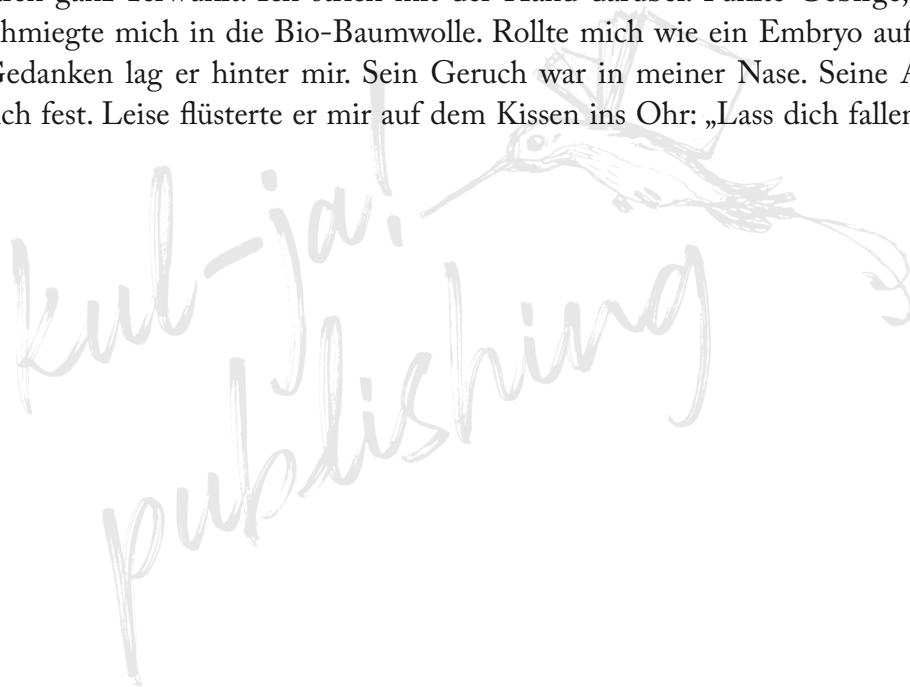
„Ich dachte an weniger auffällige Kleidung.“

Aus Angst, meine Körperpflege auf das Waschen mit Kernseife reduzieren zu müssen, lehnte ich den Job ab.

Normalerweise würde ich jetzt schreiben. Vielleicht einen Brief an meinen neuen Lover, eine Geschichte, Lyrik. Vielleicht auch die Wörter „Toleranzbereich“, „Ökologie“ und „Potenz“ mit einem grünen Edding auf einen alten Schuhkarton.

Nackt lief ich durch die Wohnung. Mein Polyesterkleid drehte sich geschwind in der Waschtrommel. Ich stieg über einen Stapel Bücher. Stifte lagen verstreut auf dem Boden, mein BH, mein Slip, eine Haarnadel ...

Es war noch hell. Ich zog die Vorhänge fest zu, sodass sie überlappten. Die Laken auf meinem Bett waren ganz zerwühlt. Ich strich mit der Hand darüber. Fühlte Gebirge, Flusstäler und Seen. Schmiegte mich in die Bio-Baumwolle. Rollte mich wie ein Embryo auf die Seite. In meinen Gedanken lag er hinter mir. Sein Geruch war in meiner Nase. Seine Arme umschlangen mich fest. Leise flüsterte er mir auf dem Kissen ins Ohr: „Lass dich fallen. Ich fang dich auf.“



© 2018 Birte Holschub

© dieser Ausgabe 2021 kul-ja! publishing

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors oder des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.